

2 Theoretische und methodische Konzeption

Im Folgenden werden die zentralen Schlüsse aus dem heterogenen und ausdifferenzierten Forschungsstand zu den Themen Diskurs, Diskursanalyse, Politikwandel sowie Pfadabhängigkeit in Bezug auf das zugrunde liegende Erkenntnisinteresse zusammengefasst. Folgende Fragen werden beantwortet: Welche theoretischen und methodischen Zugänge eignen sich, um den Zusammenhang von Diskurs- und Politikwandel zu erfassen? Welches Konzept für einen „Akteursinitiierten Diskurswandel“ bietet sich an? Wie kann dieses Konzept auf die Empirie übertragen werden? Durch die Beantwortung dieser Fragen wurde die Konzeptspezifikation – somit der theoretische und methodische Rahmen – entwickelt, die nachfolgend vorgestellt wird. Dieses Konzept wird in der empirischen Analyse angewendet und überprüft. Zunächst stehen die zentralen Begriffe und das zugrunde liegende wissenschaftstheoretische Verständnis im Mittelpunkt. Ziel ist nicht die Theoriebildung, dennoch werden etablierte Ansätze der Diskurs- und Politikforschung vor dem Hintergrund möglicher Relevanz für diese Arbeit hinterfragt.²⁹ Dies hilft Aspekte zu identifizieren, die Politikwandelstendenzen durch argumentativen Wandel erklären. In Unterpunkt 2.1 werden die zentralen Begriffe bezüglich des prinzipiellen Diskursverständnis, die für diese Arbeit relevanten Ansätze der Diskurstheorie und ihre Rückübertragung auf die empirische Sozialforschung in Form der Diskursanalyse näher betrachtet. In Unterpunkt 2.2 wird der Zusammenhang zwischen „Politikwandel und Diskurswandel“ erläutert. In Unterpunkt 2.3 wird das aus den theoretischen Prämissen resultierende Forschungsdesign und die zentralen methodischen Überlegungen vorgestellt. Unter Unterpunkt 2.4 wird schließlich die weitere Ergebnispräsentation im Rahmen dieser Arbeit erläutert.

29 In der Sozialen Arbeit und der Sozialpädagogik findet hierfür der Begriff der Begriff „Intervention“ Anwendung, dabei liegt jedoch ein anderer Diskursbegriff zu Grunde, siehe exempl. Hamburger 2003. Es handelt sich um einen Spezialdiskurs zwischen Individuen innerhalb sozialer Gruppen. Mit dem Ziel der Konfliktschlichtung wird durch Dritte in eine argumentative Auseinandersetzung eingegriffen, um dem Gespräch eine bessere Ordnung zu geben. Dies entspricht eher dem Diskursbegriff von Habermas und seinen Überlegungen zu den „Geltungsansprüchen“ und der „Diskursethik“, s.u. zur „Theorie des kommunikativen Handelns“ Habermas 1981: 367ff..

2.1 Diskurs als Wettstreit der Ideen, Diskurstheorie und Diskursanalyse

Die Analyse von gesellschaftlichen Diskursen ist einer der zentralen Gegenstandsbereiche der Sozialwissenschaften. Die Begrifflichkeit erfreut sich zunehmender wissenschaftlicher aber auch populärwissenschaftlicher Beliebtheit.³⁰ Ein Diskurs wird im Kontext dieser Studie zunächst allgemein als Zusammenspiel und Wettstreit von politischen Ideen definiert, um der sozialen Umwelt einen Sinn zu geben.³¹ Gesellschaftliche Diskurse entfalten sich entlang gemeinsamer „Sinnwelten“.³² Diese Sinnwelten beruhen auf einer kongruenten oder divergenten Wahrnehmung der Umwelt und ihrer sozialen, d.h. gesellschaftlichen, Verfasstheit.³³ Diese Wahrnehmungen münden in neue „Ideen“³⁴, wenn aus ihnen neue Schlüsse gezogen werden, die dann allgemein geteilt werden.

Der Begriff „Diskurs“ in einem hohen Maße „alltagsgebunden“.³⁵ Ursächlich hierfür sind unterschiedliche Begriffsbedeutungen in verschiedenen Sprachräumen. Der Begriff hat – im Gegensatz zum angelsächsischen Sprachraum – keinen Einzug in die deutsche Alltagssprache gefunden, sondern findet primär Anwendung im Zusammenhang mit der öffentlichen Auseinandersetzung über politische Streitthemen.³⁶ Der heute dominante Diskursbegriff hat seine sprachlichen Ursprünge in der angelsächsischen „Sprachanalytik und Linguistik.“³⁷ Sprache wird dort zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts als „abstraktes, geregeltes Zeichensystem“ verstanden, auf dem sich die einheitliche Vorstellung der Umwelt stützt und welches dem „Sprechen“ als Tätigkeit zugrunde liegt.³⁸ Die Ausdifferenzierung sozialwissenschaftlicher Teildisziplinen und die Schwierigkeiten der interdisziplinären Integration der verschiedenen Theorien verhindern die Entwicklung eines tragfähigen Theoriekonstrukts in Bezug auf „Diskurs“.³⁹

30 Dazu grundlegend Bublitz/Bührmann/Hanke/Seier 1999: 10-19. Zusammenfassend über den Stand der Forschung und die empirische Aussagekraft s. Turowski/Mikfeld 2013.

31 Ein Diskurs ist ein „Ensemble“ dieser „Ideen, Konzepten und Kategorien“ dieser Sinnhaftigkeiten. Dazu Hajer 2008: 214 und insbesondere Teil drei dieser Arbeit.

32 Hajer 2008: 214, auch Hajer 1997.

33 Dazu einführend Berger/Luckmann 2012.

34 Zur Kraft von „Ideen“ und ihrem Beitrag neue Institutionen in Politikwandlungsprozessen zu formen v. A. Schmidt 2010: 1-25.

35 Dazu Kajetzki 2008: 29-31.

36 Seit dem 16. Jahrhundert beschreibt der Begriff im deutschen Sprachraum eine „Abhandlung, Unterhaltung oder Erklärung“, ebd.: 31. „Im deutschen Sprachraum ist Diskurs zwar kein selbstverständlicher Teil der Alltagssprache, wird aber vor allem in den Medien als Synonym für alles (medial vermittelte) öffentlich gesprochene und geschriebene zu einer bestimmten Thematik und gesellschaftlicher Relevanz verwendet.“ Ebd.

37 Dazu Bublitz 2003: 53 u. Kajetzki 2008: 31.

38 Vgl. Bublitz 2003: 53.

39 Vgl. Kajetzki 2008: 30. Zur „interpretativen Analytik“ nach Foucault in der Diskursforschung vgl. Diaz-Bone 2006: 68-84.

In der vergangenen Dekade erfreuen sich Studien mit diskurstheoretischen Zugängen dennoch zunehmender Beliebtheit, wie die weiteren Ausführungen zeigen. Mit öffentlichen und politischen Diskursen in der Gesellschaft setzen sich eine ganze Reihe von Erklärungsansätzen auseinander.⁴⁰ Es besteht ein Grundkonsens, „(...) dass die Beziehungen der Menschen zur Welt durch kollektiv erzeugte symbolische Sinnsysteme oder Wissensordnungen vermittelt werden.“⁴¹ Diskurse sind Versuche, diese Wissensordnungen zu stabilisieren, sie zu beeinflussen und eine „kollektiv verbindliche Wissensordnung in einem sozialen Ensemble zu institutionalisieren.“ Der Begriff „Versuch“ weist auf die intentionale Absicht eines Akteurs hin, durch Begriffe und bestimmte Begründungen „Bedeutungszuschreibungen“ zu erzeugen, sie aufrecht zu erhalten und so im Diskurs zu stabilisieren.⁴²

Reichweite von Diskursen

Allgemein betrachtet werden drei Diskursarten oder „Typen“ differenziert, die sich an der Reichweite der Bedeutungszuschreibungen orientieren. Typ eins bezieht sich auf einen „interaktiven“ verbalen Austausch und somit auf „dialogische“ Handlungen zwischen zwei Menschen.⁴³ Typ zwei beschreibt einen Wissensaustausch, der sich auf eine bestimmte Summe an Informationen oder Texten zu einem bestimmten Problem oder einem Thema bezieht, aber nicht direkt zwischen einzelnen Individuen stattfinden muss.⁴⁴ Typ drei beschreibt einen weiter gefassten Diskursbegriff, der die öffentlich ausgetragene Auseinandersetzung über gesellschaftlich relevante Metathemen beinhaltet. Dies entspricht der gängigen Vorstellung eines politischen Diskurses. In dieser Studie steht der letztgenannte Diskurstypus im Zentrum der Betrachtung. Diskurse weisen einen

40 Dazu Keller 2011; Nonhoff 2006. Dabei kann die „Hinwendung zu Ideen und Wissen“ als „zweite Welle“ der „Gegenbewegung zum tradierten Rekurs auf Interessengruppen, Klassen und deren Konflikte“ bezeichnet werden. Zur ersten Welle zählt Nullmeier den „Neo-Institutionalismus“ und „Staatszentrierte Ansätze“. Vgl. Nullmeier 2006: 289.

41 Dazu Nonhoff 2006: 7.

42 Ebd.; siehe grundsätzlich Martinsen 2006 und Nullmeier 2006: 287ff.

43 Vgl. Temberski 2007: 4f., „Der ursprüngliche Anspruch des Diskursgedankens zielt darauf ab, in einem rationalitätsgestützten (d.h. auf Argumentation und Begründung fokussierten) Diskursprozess unter gleichberechtigten Anwesenden unterschiedliche Problemwahrnehmungen und –lösungsperspektiven miteinander zu vermitteln.“ Martinsen 2006: 42; s. a. Unterpunkt 2.1.3.

44 Zur Differenzierung der drei Typen Temberski 2007: 4. Bedeutungszuschreibungen werden über bestimmte Medien vermittelt. Dies kann zum Beispiel einen Meinungsaustausch zwischen Akteuren in Zeitschriften oder auch Fachpublikationen beinhalten. Hierbei wird jedoch zumeist nur eine Teilöffentlichkeit angesprochen. Es kann auch von einem „Expertendiskurs“ gesprochen werden.

langfristigen Charakter auf, sie beinhalten „(...) machtbasierte Systeme von Aussagen sprachlicher und schriftlicher Art. Ein Diskurs kann ebenso ein kurzes Gespräch wie ein ganzer Aussagenkomplex zu einer Thematik über einen längeren Zeitraum sein.“⁴⁵

Abgrenzung und Verbindungen zur Kommunikationsforschung

In wissenschaftstheoretischer Hinsicht fand Mitte des 20. Jahrhunderts vor allem in Frankreich eine intensive Auseinandersetzung mit der Bedeutung des Themenkomplexes „Diskurs“ statt.⁴⁶ „Diskurs steht nun für institutionalisierte und geregelte Redeweisen, deren Grundeinheiten Aussagen sind und deren Bedeutung in der Konstitution von Wirklichkeit durch Sprache liegt.“⁴⁷ Politikwissenschaftlich dominieren darüber hinaus Herangehensweisen an das Phänomen der öffentlichen Auseinandersetzung über politische Themen, die einen kommunikationswissenschaftlichen Schwerpunkt aufweisen. Darauf wird hier eingegangen, da auch Kommunikation „(...) knapp und handhabbar als Vorgang der Bedeutungsvermittlung verstanden werden (...)“ kann.⁴⁸ Die Grenzen von Diskurs- und Kommunikationsforschung sind fließend. Aus Perspektive der Diskursforschung steht – stark vereinfacht – die dialogische Bedeutungsvermittlung im Zentrum der Betrachtung. Politische Kommunikationsforschung stellt hingegen – ebenfalls stark vereinfacht – den Vermittlungsaspekt und den Vermittlungserfolg ins Zentrum und somit den Wettbewerbscharakter: Kommunikation als „(...) Wettbewerb um Begründungsansprüche und Geltungsspielraum.“⁴⁹ Es geht somit um die Vermittlungsqualitäten politischer Akteure. Diese Sichtweise ist primär Individuen bezogen.⁵⁰ Dabei wird das Politische auf die Anforderungen der politi-

45 Krajetzki 2008: 65.

46 Die hier hervorgehobenen „poststrukturalistischen Ansätze“ determinieren den Diskursbegriff bis heute weitgehend, vgl. Nonhoff 2006.

47 Krajetzki 2008: 65, vgl. auch Keller 1997, zum Konzept der „Kritischen Diskursanalyse“ vgl. Jäger/Jäger 2007: 15-38.

48 Kamps 2007: 23f., vgl. u.a. auch Sarcinelli 2009; Zur Theorie der „Geltungsansprüche“ grundsätzlich Habermas 1981.

49 Vgl. Kamps 2007: 24.

50 Politikwissenschaftlich sind kommunikationswissenschaftliche Ansätze interessant, weil für die Sphäre der Politik schon seit längerer Zeit ein Bedeutungszuwachs der Bereiche Public-Relation und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf die Vermittlung und Erklärung von Politik diagnostiziert wird. In der vorliegenden Studie geht somit nicht um die mediale Resonanz auf politische Entscheidungen, auch wenn die mediale von der politischen Ebene nicht zu trennen ist. Daher kommt hier ein „Top-Down-Modell“ zur Anwendung, welches impliziert, dass die Steuerung der Öffentlichkeit über die Medien durch die Politik erfolgt. Andere Erklärungsmodelle für die Beziehungen zwischen Politik, Medien und Öffentlichkeit aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive sind „Bottom-Up-Modelle“, dabei steuert die Öffentlichkeit politische

schen Kommunikation beschränkt und ein öffentlich geführter inhaltlicher Diskurs als „Disput“ abgetan und negativ charakterisiert. Dies gilt auch für die Klima- und Energiepolitik. Der sachbezogene Austausch von Wissen bleibt dabei auf der Strecke, zumindest wird er medial auf die konfrontative Dimension verkürzt.⁵¹ Die Kommunikationspraxis zentraler Regierungsakteure steht nicht im zentralen Erkenntnisinteresse dieser Studie. Verbindend mit der Analyse von politischen Diskursen ist dennoch die Rolle von Sprache bei der Politikvermittlung.⁵²

Wissenschaftstheoretische Einordnung

Prägend im Kontext der sozialwissenschaftlichen Diskursforschung sind vor allem poststrukturalistischen Betrachtungen. Der französische Philosoph und Sozialpsychologe Michel Foucault beschäftigt sich in seinen Untersuchungen mit der Entstehung von „Wissen“, wie es „Geltung“ erlangt und dadurch „Macht“ ausgeübt wird.⁵³ Foucault versteht Diskurse nicht als reine „Sprechakte“. Er liefert beschäftigt sich mit dem Zusammenspiel und Wirkungen von „Macht-Wissens-Komplexen“.⁵⁴ Ihr Mehrwert besteht darin, dass sie „gesellschaftlich wirkmächtiges Wissen“ und somit gemeinsame „Wahrheiten“ hervorbringen.⁵⁵ Dies bietet gemeinsame Orientierungen und vereinfacht das gesellschaftliche Zusammenleben. „Diskurs“ wird verstanden als der öffentliche Wettstreit um die „Definitionsmacht“ und die „Hegemonie über Wahrheit“.⁵⁶ Diskur-

Entscheidungen über das Mediensystem. Im „Biotop“ Modelle beeinflussen Öffentlichkeit, Mediensystem und Politik sich gegenseitig und im „Mediokratie-Modell“ bestimmen die Medien einen wesentlichen Teil der politischen Agenda und auch der Meinungsbildung. Einführend Pfetsch/Maurer 2008: 99-119.

51 Zum Wandel der politischen Kommunikation unter Marketing- und Werbestrategieinflüssen vgl. einführend Schenk/Tenscher 1998: 340-356. Zur Rolle von politischen „Bildern“ bzw. „Images“ in Kommunikationsprozessen vgl. Ballensiefen 2009.

52 Zur Bedeutung von Sprachstrategien im Kontext von Machteroberung vgl. Fröhlich 2001: 147-190.

53 Dazu Kajetzki 2008: 32-44.

54 Siehe hierzu insbesondere Keller 2011: 97ff. u.120ff. auch Pieper 2006: 269-286; „Foucault sieht in Diskursen zwar Systeme von Aussagen, die sich aufeinander beziehen (...), vernachlässigt also keinesfalls ihre sprachliche Seite, zugleich geht er aber davon aus, dass diese darauf nicht zu reduzieren sind.“ Kajetzki 2008: 44. Zur Sprechakttheorie s.u.

55 Vgl. Seier 2001: 92.

56 Zum Thema „Politischer Diskurs und Hegemonie“ vgl. Nonhoff 2006. Nonhoff analysiert in seiner Arbeit den Zusammenhang von politischen Sprach- und Denkmustern und ihr entstehen am Beispiel der Sozialen Marktwirtschaft, vgl. ebd. Einige zentrale Elemente sollen hierbei in den Vordergrund gerückt werden, die im Rahmen dieser Studie von Bedeutung sind. „Der Diskurs ist jenes regelmäßige Ensemble, das auf einer Ebene aus sprachlichen Phänomenen und auf einer anderen aus Polemik und Strategien besteht (...)“. Dazu Foucault 2002: 670f.

se stellen eine soziale Handlung dar, die im Kontext sozialer Handlungen und in gesellschaftliche Regeln eingebettet sind und niemals losgelöst vom gesellschaftlichen Kontext betrachtet werden können.⁵⁷ Diese strukturellen Einbettungen gesellschaftlicher Diskurse sind hervorzuheben und die Dialogizität und Intentionalität von Diskursen wird betont. Weiterhin ist relevant, dass Diskurse soziale Praktiken hervorbringen können, auch diesen Aspekt betont Foucault.⁵⁸ In Foucaults späteren Werken rücken zwar „Akteure, Strategien und Taktiken“ in den Mittelpunkt, dennoch kann in dieser Tradition der Diskursanalyse dem Akteurshandeln keine herausgehobene Bedeutung zugeordnet werden.⁵⁹ Der gesellschaftliche Diskurs ist eng mit sprachlichen Phänomenen verknüpft, linguistische Aspekte dürfen nicht vernachlässigt werden.⁶⁰

Auch in der Tradition des französischen Soziologen Pierre Félix Bourdieu spielt Akteurshandeln in Diskursen keine herausgehobene Bedeutung, dabei ist der Staat der Träger von „offiziellen Klassifizierungen“ und somit des öffentlichen Diskurses.⁶¹ Der gesellschaftliche „Habitus“ strukturiert die Handlungs- und Sprachpraxis von Individuen in einer Gesellschaftsordnung. Der sich dadurch herausbildende sprachliche Habitus erleichtert oder erschwert den „symbolischen Austausch“ durch Sprechhandlungen. Idealtypisch verfügen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger über „Sprechkapital“, d.h. sie sind „sprachkompetent“. Dies gilt für die „Produktion, Aneignung und Bewertung“ von Sprache. Es geht folglich um das Wissen und die Möglichkeit, Sprache als Instrument einzusetzen.⁶² Damit wird deutlich, dass ein Diskurs nicht nur sprachlich bedingt ist. Sprache stellt eine „allen zugängliche Ressource“ dar. Bourdieu unterscheidet Machtverhältnisse, die sich durch Sprache transportieren und in einer „Rückbindung“ zur Sozialstruktur ausdrücken. Diese Rückbindung an bestimmte soziale Strukturen in unterschiedlichen Kontexten beschreibt er als Diskurs. Es kann festgehalten werden, „(...) dass nach Bourdieu ein Diskurs als Kampf in einem sprachlichen Feld stattfindet, welches wiederum eine symbolische Ebene darstellt. Diskurse sind elementarer Bestandteil des hierarchisch geordneten sozialen Universums.“⁶³ Er betont die strukturelle Einbettung von Diskursen. Dabei kann

57 Vgl. Keller 2011: 184.

58 Dazu einleitend Kajatzki 2008: 45 und grundsätzlich Foucault 2002: 670f.

59 Selbst wenn diese Perspektive „nicht konsequent in empirische Forschung“ umgesetzt wird. Keller 2011: 187 u. 212.

60 Es wird deutlich, dass neben den Strukturen in denen Diskurse geführt werden und den Regeln nach denen diese organisiert sind, von Relevanz erscheint.

61 Bourdieu zitiert nach Keller 2011: 49-53. Die Argumentation folgt im Wesentlichen ebd.

62 Alle Zitate im Absatz Kajatzki 2008: 64-67

63 Ebd.: 64-68. Vgl. grundsätzlich Bourdieu 1990: 52ff.

ein Diskurs „Deutungsmacht“ erlangen, d.h. sich im Konkurrenzkampf mit anderen Diskursen als überlegen erweisen.⁶⁴

2.1.1 Politische Ideen und die konstruierende Natur von Diskursen

Der „Sozialkonstruktivismus“ fasst Ansätze zusammen, bei denen die Kapazität von Individuen, gesellschaftliche Komplexität zu verarbeiten, als begrenzt gilt.⁶⁵ Auch diese theoretische Prämisse kann nur einen begrenzten Beitrag leisten, um die Rolle von einzelnen Akteuren in Diskursen zu erklären. Nach systemischer Lesart sind individuelle und kollektive Akteure Teile „gesellschaftlicher Subsysteme“. Diese Systeme bilden sich in einer „überkomplexen“ Gesellschaft heraus und prägen generalisierte Verhaltenserwartungen. Das kommunikative Handeln orientiert sich an diesen Erwartungen, wodurch spezifische „Systemrollen“ – und die Argumentationsmuster der beteiligten Akteure – definiert werden.⁶⁶ Die Beeinflussung von Diskursen durch neue gestalterische Ideen ist als zentraler Bezugspunkt in dieser Sichtweise hervorzuheben. „Wissenssoziologische Ansätze“ betonen die Unsicherheit und Komplexität der Umwelt. Diese Überkomplexität überwinden Akteure, indem sie durch gegenseitige Interaktion soziale Normen und institutionalisierte Regeln ausbilden, die spezifische Kommunikationsmuster beinhalten.⁶⁷ Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive geht es nicht um die Beschreibung sprachlicher „(.) Performanz und des Vokabulars, mit dem ein den Diskursen vorgängiger Gegenstand (..)“ interpretiert wird, sondern um die „(.) konstruktive und konstitutive, also zugleich entwerfend-markierende und hervorbringende, praktisch wirksame Funktion von Diskursen.“⁶⁸ Das Wissen in Diskursen der Individuen ist sozial konstruiert und unterliegt gesellschaftlich institutionalisierten Sozialisationen.⁶⁹ Nicht die argumentativen Fähigkeiten eines Akteurs stehen im Fokus, sondern wie bestimmte Vorstellungen und Ideen mit anerkannten Begriffen und Bildern in Verbindung gebracht werden. Nur innerhalb dieser gesellschaftlichen „Institutionen“ können sich politische Eliten mit ihren Vorstellungen Deutungsmacht erarbeiten.

64 Dies ist der Fall, „(.) wenn er sich in möglichst viele andere Diskurse des sprachlichen Feldes ausbreitet, zu einem common sense wird (..).“ Bourdieu betont ebenfalls in Abgrenzung zu den Sprachwissenschaften insbesondere die „soziale Bedingtheit“ der Sprache. Alle Zitate in diesem Abschnitt und die Leitgedanken folgen in ihrer Argumentation Krajetzki 2008: 64-68.

65 Dazu grundlegend Berger/Luckmann 2000.

66 Alle Zitate im Abschnitt Lange/Braun 2000: 32-33.

67 Somit prägen Institutionen menschliches Handeln und auch die Art der zwischenmenschlichen Kommunikation. Vgl. einführend dazu Luckmann/Berger 2000 und Keller 2011: 40ff.

68 Vgl. Bublitz 2003: 54.

69 Ebd.

Gelingt dies, nehmen andere Individuen oder die Öffentlichkeit – je nach Reichweite des Diskurses – die interpretierte „Wirklichkeit“ oder das gesellschaftliche Problem ähnlich wahr. Wenn die eigene Interpretation von realen Ereignissen kongruent mit der des Adressatenkreises ist, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass andere Individuen die Umwelt oder soziale Phänomene ähnlich wahrnehmen, diese ähnlich interpretieren und vergleichbare Schlussfolgerungen ziehen. Gelingt es einem Akteur, den Begründungszusammenhang an die Wahrnehmung des Adressatenkreises anzuknüpfen, ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass die vorgebrachten Argumente überzeugen. Es ist de facto unmöglich, einen annähernd vollständigen Katalog dieser Argumentationsmuster aufzuzeigen. Auch in dieser Studie werden lediglich einige dominante Deutungen im Diskurs um „Klima- und Energiepolitik“ widergespiegelt. Dabei ist jedoch wichtig, dass diese Deutungen vom jeweiligen Wissen der Akteure abhängig sind. Dies ist keine neue Erkenntnis, da jegliches menschliche Handeln zunächst von Wissen über die Notwendigkeit dazu abhängt. Insbesondere Nullmeier und Rüb betonen „(..) die Abhängigkeit politischen Handelns von Wissen.“ Wissen kann jedoch nicht allein im Kontext von strategischen Interessen gesehen werden. Es handelt sich vielmehr um eine nicht eindeutig zu definierende Kategorie im politischen Prozess, die unterschiedlich stark ausgeprägt ist und sich vielfältig äußert: in Sprechhandlungen, kollektiven Praktiken der Akteure im politischen Alltag und in politischen Diskursen. Hervorzuheben ist die Konkurrenz politischer Ideen und Problemdeutungen in diesen Praktiken, dabei sind die „(..) Institutionen und kollektive Akteure sind in ihrer Wirkung und ihrem Bestand selbst abhängig von Deutungs- und Interpretationskämpfen um ihre Identität und Legitimität (..).“⁷⁰ Der Wettstreit unterschiedlicher Problemdeutungen und Interpretationen von gesellschaftlichen Phänomenen in politischen Prozessen bleibt festzuhalten. Zwei Aspekte sind hervorzuheben: (1) der Wettbewerbscharakter. Der Rückgriff auf Politikbegründungen ist an bestimmte Identitäten gebunden, die sich in Konkurrenz zu alternativen Politikbegründungen bewegen. Zudem können Identitätskerne, die sich mit den grundlegenden Werten der jeweiligen Parteien und dahinterstehenden Ideologien verbinden, nicht beliebig aufgegeben werden. (2) Die besondere Pfadabhängigkeit politischer Entscheidungen.⁷¹ Aus sozialkonstruktivistischer Perspektive entwickelten sich hingegen Forschungsperspektiven, die die Fähigkeiten individueller und kollektiver Akteure in den Mittel-

70 Denn es gibt immer auch „Wissensalternativen.“ Vgl. Nullmeier/Rüb 1993: 25.

71 S.u.

punkt rücken, auf Wirklichkeitskonstruktionen einzuwirken. Diese Perspektiven stehen in den nachfolgenden Ausführungen im Zentrum der Analyse.⁷²

2.1.2 *Diskursanalyse und Diskurswandel*

Die Diskursforschung verbindet Sprach- und Kognitionsforschung. Im Zentrum stehen die Produktionsregeln von Sprache und die Strukturen von Texten und Äußerungen. Sprachliche Mittel sind bei allen diskursanalytischen Verfahren von zentraler Bedeutung. Durch Sprache werden Wahrnehmungen vermittelt, die Sicht auf die Welt spiegelt sich in sprachlichen Äußerungen. Daher ist es in Diskursanalysen unumgänglich, Begriffe und Begriffszusammenhänge zu erfassen: „Eine Analyse des Textkorpus eines Diskurses müsste der Frage nachgehen, welcher Semantik sich dieser bedient.“⁷³ Analysiert wird, was kommuniziert wird. Dabei können ganz unterschiedliche Aspekte betrachtet werden.⁷⁴ „Konversationsanalyse“ legt hingegen den Schwerpunkt auf die Art der Kommunikation zwischen Individuen, also dem „wie“ des Diskurses.⁷⁵ Zunächst sollen einige zentrale Einordnungen in Bezug auf „Diskursanalyse“ vorgenommen werden.⁷⁶ Die Diskursanalyse beschäftigt sich mit „Kommunikationsprozessen in unterschiedlichen Kontexten“, zu denen Foucault den erkenntnistheoretischen Hintergrund liefert. Ziel es, den Sprachgebrauch als Prozess im gesellschaftlichen Kontext zu analysieren.⁷⁷ Die Bandbreite reicht vom räumlich begrenzten und situativen bis hin zum gesamtgesellschaftlichen Sprachgebrauch im historischen Kontext. Diskursanalysen beschäftigen sich darüber hinaus mit der Inter-

72 Diese Forschungsperspektive ist im Vergleich mit der oben genannten Fokussierung auf die Konversationsanalyse, aber auch den Klassikern der Diskurstheorie noch relativ jung. Dazu Keller 2007: 75.

73 Turowski/Mikfeld 2013: 60.

74 Schlüsselbegriffe und zentrale Versprechen, „Identitätsstiftende Fahnenwörter“, „Stigmawörter, die auf das diskursive Außen gerichtet sind“, Strategien, Begriffe zu benennen, zu besetzen oder Sachverhalte zu beschönigen, „Konzeptuelle Metaphern“ ebd.

75 Untersucht wird zum Beispiel: die „Gesprächsorganisation“, die „Darstellung von Sachverhalten“, das „Gespräch als zielorientierte Handlung“, die „sozialen Beziehungen zwischen den Teilnehmern“, der „Modus des Gespräches“ und die „Prozesse der Verständigung.“ Zu diesem Themengebiet Keller 2007: 22.

76 Zur Entstehung zur „Diskurskurswissenschaft“ insbesondere ihrer Entwicklung und den Problemen der Abgrenzung zu Linguistik vgl. Nonhoff 2006: 25-29. „Während sich die Textlinguistik üblicherweise darauf konzentriert, die sprachlichen Strukturen innerhalb eines Textes ohne Rekurs auf den textäußeren Kontext zu analysieren, interessiert sich die Diskursanalyse genau für diesen Zusammenhang zwischen Text und dem Kontext in seinen verschiedensten Dimensionen“, vgl. ebd.: 25.

77 Dazu van Dijk zit. nach ebd.: 20.

aktion zwischen Akteuren in spezifischen Diskursen.⁷⁸ Soziale Strukturen stabilisieren Handlungsroutinen und erleichtern die Entscheidungsfindung.⁷⁹ In der Diskursanalyse rückt die Reproduktion von „Wissen“ und „Wirklichkeit“ ins Zentrum der Betrachtung. Die Deutungsprozesse der beteiligten Akteure werden wissenschaftlich reflektiert, um das Verständnis eines Akteurs für seine Umwelt zu erfassen. Diskursanalyse beschäftigt sich ergänzend mit dem „wozu“ des Diskurses, der Zielgerichtetheit der Gesprächsführung und den institutionellen Bedingungen, zu denen Diskurse stattfinden.⁸⁰ Es wird nach den „Infrastrukturen“ zur Erzeugung von spezifischen Diskursen, und somit nach gesellschaftlichem Wissen gefragt, kurzum der „kommunikativen Konstruktion des Wissens.“⁸¹ Als beispielhaft können hier Analysen der „Großen Regierungserklärungen der Bundeskanzler“ oder der Vergleich von „Programmatischen Erklärungen zum Amtsantritt“ in westlichen Demokratien gelten.⁸² Diese Analysen legen ihren Schwerpunkt (1) auf den zeitgeschichtlichen Kontext, in dem die Rede entstanden ist; (2) den Entstehungsprozess der Rede und dem Selbstverständnis des Amtsinhabers; (3) die Konflikte im Rahmen der unterschiedlichen Bezugspunkte: zum Beispiel im Spannungsfeld von Partei, Fraktion, Koalition und Öffentlichkeit sowie deren Auswirkungen auf die Regierungserklärung. Es wird herausgearbeitet, wie durch die Sprachwahl, den Wortlaut und die Argumentation „Konfliktschlichtung“ betrieben wird. Der Fokus liegt somit nicht in der reinen Sprachanalyse, sondern vielmehr auch den dahinter liegenden Wirkungen der strukturellen Merkmale von Politik und Regieren in Deutschland auf das konkrete Medium und die Zuhörer.⁸³

78 Zur „Fabrikation von Erkenntnis“ vgl. Knorr-Cetina 2002: 12ff.

79 Dabei ist jedoch die „Sprache als vielleicht wichtigste soziale Institution“ hervorzuheben. Dazu Keller 2007: 66.

80 Vgl. ebd., zum Begriff „Angewandte Diskursforschung“ vgl. Keller 2007: 22. In der bundesdeutschen „politikwissenschaftlichen Diskursanalyse“ ist eine Nähe „zu Rational Choice Ansätzen“ auszumachen, vgl. Nullmeier 2006: 290-291. Dabei geht es um eine „argumentatives, lernendes Verständnis von Politikprozessen“ (ebd.). Eine methodologische Diskussion – unter Einbeziehung sozialkonstruktivistischer Perspektiven – ist insbesondere im Bereich der „internationalen Beziehungen“ geführt worden, dazu einführend Krell 2004. Hier standen „Argumentationen/Kommunikation“ und „Verhandlungen/Machtstrategien“ im internationalen System im Zentrum der Auseinandersetzung mit Sozialkonstruktivistischen Ansätzen, dazu Nullmeier 2006: 290-291.

81 „Wissen“ kann dabei nicht als „isolierter Faktor“ für die Erklärung von Policy Prozessen und somit Ergebnissen herangezogen werden, da er „mit ihnen interagiert, von ihnen nicht getrennt werden kann oder in ihnen wirksam wird“, dazu Nullmeier 2006: 290 und auch Keller 2011: 60ff.

82 Vgl. Korte 2002: 5 und Stüwe 2004: 11-17.

83 Im genannten Beispiel liegt der Schwerpunkt auf einer möglichen Wirkung einer Regierungserklärung im Zusammenspiel mit der Persönlichkeit des politischen Spitzenakteurs auf das

Die Entzauberung der Energiewende
Politik- und Diskurswandel unter schwarz-gelben
Argumentationsmustern

Grasselt, N.

2016, XVIII, 499 S. 25 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11862-4